

Keine Bildungsgerechtigkeit ohne Berufsgerechtigkeit

Vortrag bibor-Fachgespräch (4.9.2014)

Andreas Obermann

1. Geringqualifizierte – in der Krise verdrängt und im Boom vergessen

In einem Kurzbericht des IAB (= Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg) ist 2003 resümierend zu lesen, dass „die Geringqualifizierten zu den Hauptproblemgruppen auf dem Arbeitsmarkt“ gehören (in: <http://doku.iab.de/kurzber/2003/kb1903.pdf>).

In den letzten 11 Jahren hat sich hier nichts Grundlegendes geändert: In einer neuen Studie des IAB war im Juni zu lesen: „Kaum eine Region bietet genügend einfache Jobs.“¹ Gemeint sind z.B. Arbeiten wie die des Lagerarbeiters wie auf dem Bild in München, helfende Tätigkeiten in Gartenbaubetrieben, im Baugewerbe oder im Hotel- und Gastronomiegewerbe.



Lagerarbeiter in München: Jobs für Geringqualifizierte sind Mangelware²

Die Bundesagentur für Arbeit charakterisiert diese Berufe wie folgt: Einfache, wenig komplexe (Routine-)Tätigkeiten; kein formaler beruflicher Bildungsabschluss oder einjährige (geregelt) Berufsausbildung.

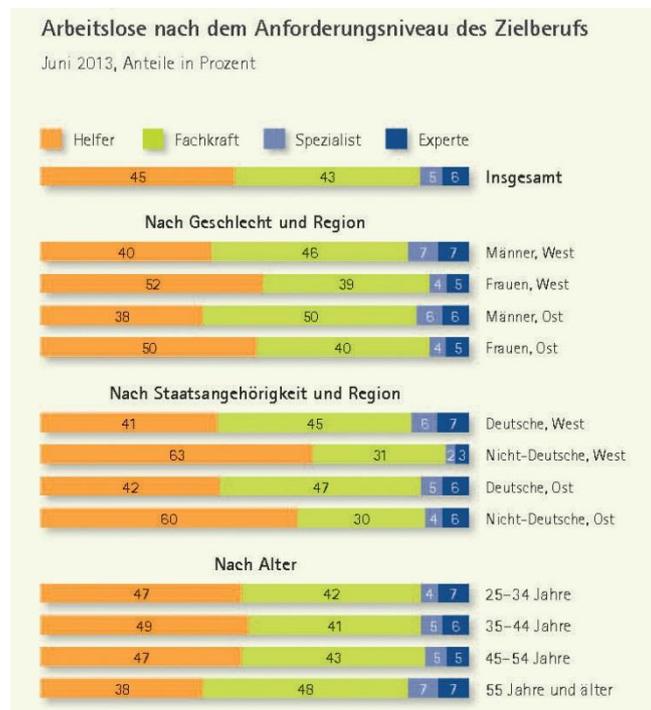
¹ IAB-Kurzbericht 11/2014.

² In: Spiegel online 16. Juni 2014, 12:30 Uhr.

Anforderungsniveaus von Berufen			
Niveau	Bezeichnung	Kurzbeschreibung	Anforderungsniveau
1	Helfer- und Anlern-tätigkeiten	Helfer	Einfache, wenig komplexe (Routine-)Tätigkeiten; kein formaler beruflicher Bildungsabschluss oder einjährige (geregelt) Berufsausbildung
2	Fachlich ausgerichtete Tätigkeiten	Fachkraft	Fundierte Fachkenntnisse und Fertigkeiten; Abschluss einer mindestens zweijährigen Berufsausbildung oder vergleichbare Qualifikation
3	Komplexe Spezialisten-tätigkeiten	Spezialist	Spezialkenntnisse und -fertigkeiten, gehobene Fach- und Führungsaufgaben; Meister- oder Techniker Ausbildung oder gleichwertiger Fachschul- oder Hochschulabschluss
4	Hoch komplexe Tätigkeiten	Experte	Sehr hohes Kenntnis- und Fertigniveau, Leitungs- und Führungsaufgaben; mindestens vierjährige Hochschulausbildung oder entsprechende Berufserfahrung

© IAB

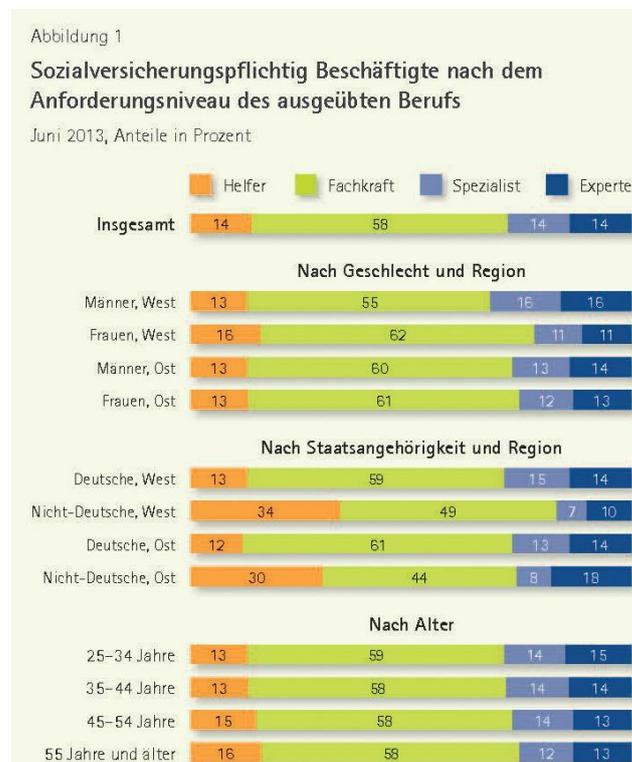
Ein Blick auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland zeigt einen signifikanten Befund: 45% aller Arbeitslosen suchen im beruflichen Anforderungsniveau der Helfer- und Anlern-tätigkeiten eine Beschäftigung. Arbeitslose mit Migrationsgeschichte sind sogar mit einer deutlich höheren Quote Arbeitssuchende im Anforderungsniveau von Helferberufen:



Die Qualifikation vieler Arbeitsloser reicht demnach nicht aus, um den steigenden Anforderungen der Betriebe gerecht zu werden. In der Fachdiskussion wird dies als

„Mismatch-Arbeitslosigkeit“ bezeichnet, wenn eine Inkongruenz besteht zwischen der Qualifikation der Arbeitssuchenden und dem Anforderungsniveau der Arbeitsangebote. Vielerorts passen das Arbeitsangebot und die Arbeitsnachfrage nicht zusammen – und geringqualifizierte Arbeitssuchende bleiben auf der Strecke.³

Blicken wir nun auf die Angebote auf dem Arbeitsmarkt und auf die Berufstätigen in den verschiedenen Anforderungsniveaus, so können wir Analoges feststellen: Es gibt viele Arbeitsplatzangebote für Fachkräfte, jedoch nur wenige Angebote für Helfer.⁴ Die Berufsgruppe der „Helfer“ macht nur einen kleinen Teil der Beschäftigten aus⁵ - nämlich gerade einmal 14%.⁶ In den Ruhrgebietsstädten Gelsenkirchen, Herne, Duisburg, Recklinghausen, Dortmund und Oberhausen haben gering Qualifizierte besonders schlechte Chancen.⁷



³ Diese so genannte „Mismatch-Arbeitslosigkeit“ – also Diskrepanz- oder Inkongruenzarbeitslosigkeit – entsteht, wenn die Qualifikation von Arbeitssuchenden nicht zu den Anforderungen von offenen Stellen passt oder wenn die räumliche Distanz zwischen eigentlich zusammenpassenden Arbeitssuchenden und Stellen nicht überwunden werden kann. Mitunter können bis zu 45% der Arbeitslosigkeit mit einem solchen Mismatch erklärt werden (vgl. hierzu Anja Bauer / Hermann Gartner, Mismatch-Arbeitslosigkeit. Wie Arbeitslose und offene Stellen zusammenpassen, in: IAB Kurzbericht 5/2014).

⁴ Quelle: IAB-Kurzbericht 11/2014, S. 14.

⁵ Quelle: IAB-Kurzbericht 11/2014, S. 14.

⁶ Beschäftigte mit Migrationsgeschichte arbeiten zu einem deutlich höheren Anteil in geringqualifizierten Berufen – nämlich 30% in den neuen Bundesländern und sogar 34% in den alten Bundesländern.

⁷ Laut einer Studie des IAB (siehe Spiegel online, Deutschland hat kaum noch Jobs für Geringqualifizierte, 16.6.2014).

Zukünftige Entwicklungen werden diesen düsteren Befund eher noch verschärfen: Denn gerade im Bereich der geringer qualifizierten Arbeitsplätze wird es bis zum Jahr 2030 weniger Stellen geben als heute.



Im Bereich der Helferberufe haben wir also eine diametral entgegengesetzte Lage als im Bereich der Facharbeiter, wo bekanntermaßen ein Mangel an angemessen qualifizierten jungen Menschen herrscht. Hier fehlen Auszubildende, weil immer öfter Schulabgänger mit Hochschulreife, obgleich sie dem teils hohen Anforderungsprofil der Ausbildungsberufe entsprechen, lieber studieren, als eine Ausbildung zu beginnen. Andere werden angeworben, eine Ausbildung zu beginnen – mit doppeltem Gehalt, einem Dienstwagen oder einer Beteiligung an den Kosten für den Führerschein.⁸

Aktuell suchen in NRW noch rund 33.000 Jugendliche eine Ausbildungsstelle. Einen Grund nannte Minister Guntram Schneider letzten Samstag in einem WZ-Interview: „Heute bilden zu wenige Betriebe aus.“⁹ Und dabei sind eben zunächst gar nicht Geringqualifizierte im Blick. Hinzu kommen die Jugendlichen, die im so genannten Übergangssystem verweilen. Laut der Landesdatenbank NRW waren dies im Schuljahr 2013/2014 mehr als 55.000

⁸ In: Pauline Schinkels, Prämien für Azubis Wer jetzt kommt, kriegt doppeltes Gehalt, in: Spiegel online 25.8.2104.

⁹ So NRW-Arbeitsminister Guntram Schneider (SPD) in einem Interview der WZ vom 29.8.2014.

Jugendliche¹⁰ – bundesweit waren es knapp 260.000 Jugendliche. Das sind mehr als ein Viertel aller Jugendlichen eines Jahrgangs.

Angesichts dieser bedrohlichen Zahlen und schlechten Startchancen von Jugendlichen gibt es in NRW nun das Neue Übergangssystem, NÜS genannt: Hier werden ab der 8. Klasse schulformübergreifend Berufsorientierungen mit Praktika, Berufsfelderkundungen und Potenzialanalysen flächendeckend angeboten, um die Schülerinnen und Schüler besser auf die Ausbildung vorzubereiten – d.h. auf die Marktinklusioin, wie wir sie eben vorgestellt bekommen haben. Kein Jugendlicher soll aus welchen Gründen auch immer ohne Berufsabschluss bleiben. Diese Bemühungen sind ohne Vorbehalte wichtig und zu unterstützen – gerade in einem rohstoffarmen Land wie der BRD.

Entsprechend wurde bei der Präsentation der schon genannten Studie über die geringen Chancen von Geringqualifizierten ganz im Sinne von NÜS postuliert, dass die „Anhebung des Bildungsniveaus [von] zentral“er Bedeutung sei, um das Problem des Fachkräftemangels einerseits und die Eingliederung von Geringqualifizierten in den Arbeitsmarkt andererseits lösen zu können.¹¹ Dass Bildung jedoch allein dazu in der Lage ist, erscheint mir fraglich: Genau hier setzt die Idee der Berufsgerechtigkeit an.

2. Berufsgerechtigkeit als unverzichtbare Gerechtigkeitsdimension eines modernen Bildungssystems

Können gleiche Bildungschancen und deren Realisierung für alle auch alle zum gesteckten Ziel einer ordentlichen Berufsausbildung führen? Reichen annähernd gleiche Bildungschancen für alle aus, dass Geringqualifizierte einen Abschluss erringen können, der sie in einen hochqualifizierteren Ausbildungsberuf führt? Diese Kernfrage der Idee der Berufsgerechtigkeit resultiert nicht nur aus Unterrichtserfahrungen im Übergangssystem, sondern auch aus der Beschäftigung mit dem Übergangssystem hier am Institut. In vielen Diskussionen rund um das Projekt „Lebensziel Hartz IV“ manifestierte sich die Einsicht,

¹⁰ Quelle:

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data;jsessionid=6FB7C716A39BA656E87ABF392743BA81?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1409298311630&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=B-E07.2-II&auswahltext=&werteabruf=starten> (abgerufen am 29.8.2014).

¹¹ So in 16. Juni 2014, 12:30 Uhr (Deutschland hat kaum noch Jobs für Geringqualifizierte).

dass es immer Menschen geben wird, die trotz gleicher Bildungschancen und Bildungsbemühungen gering qualifiziert bleiben werden. Und dass diese Gruppe nicht klein sein wird, zeigen die Arbeitslosenzahlen wie gezeigt deutlich. Dabei ist diese Einsicht weder neu noch revolutionär. Dieser Befund ist auch kein Qualitätsmerkmal eines Bildungssystems – oder ein Marker seiner Ungerechtigkeit. Wie „normal“ unterschiedliche Abschlüsse bei gleichen Startvoraussetzungen sind, zeigt schon die biblischen Tradition:



So erzählt die Urgeschichte von zwei Söhnen und ihren Berufen: dem Ackerbauern Kain und dem Schafhirten Abel (Gen 4,2). Auf den ersten Blick scheinen beide Brüder gleiche Bildungsvoraussetzungen mitzubringen. Doch schon die Namensbedeutung der beiden Brüder gibt neue Einblicke: Kain wird von seiner Mutter in einem Wortspiel als Mann vorgestellt: „Kaniti – erworben habe ich mit IHM einen Mann“ (Gen 4,2 nach der Übersetzung von Martin Buber).¹² Gegenüber dem explizit in seiner Männlichkeit herausgestellten Kain fällt Abel deutlich ab – denn Abel bedeutet auf Hebräisch „Lufthauch“. Während Kain als starker Mann vorgestellt wird, gilt Abel als Nichts. Entsprechend lernen die beiden Brüder auch anders und anderes und erlangen auf der Basis ihrer individuellen Begabungen auch unterschiedliche Berufe.¹³ Während der starke Kain die schwere und Ackerarbeit verrichtet, übernimmt Abel die leichtere Arbeit des Schafe Hütens als Wanderexistenz. Ob in der Antike der Ackerbauer höher qualifiziert war als ein Viehhirte, wäre zu prüfen. Jedenfalls lernt Kain den Beruf, in dem er schöpferisch seine Kraft und Stärke einsetzen kann, während Abel für das Kleinvieh zuständig ist. Beide finden so den für sie berufsgerechten Ort – in der ihren Fähigkeiten (Begabungen) gerecht werdenden Berufstätigkeit.

¹² Der im Hebräischen verwandte Wortstamm für den Namen Kain wie auch das folgende Verb (קנה: I 'erwerben'; II 'erschaffen', 'hervorbringen') – אֶת־לְקַיִן וְאֶת־אָבֶל קָנָה אִישׁ אֶת־יָדָיו (Gen 4,2) – nimmt die Schöpfungsdimension auf: „Die stolze Behauptung der Frau (Eva), mit der Geburt des Kain einen „Mann geschaffen“ zu haben, ist nicht Ausdruck eines Jubels oder Lobrufes, sondern, worauf der Schöpfungsterminus „geschaffen“ (hebräisch *qnh*) verweist, Anzeichen für ein erwachendes Bewusstsein des Menschen von den Möglichkeiten der eigenen schöpferischen Potenz, weshalb der Verfasser den Schöpfungsterminus *qnh* im Namen des erstgeborenen Sohnes Kain (*qjn*) nachklingen lässt“ (Brandscheidt 2010 z.St.).

¹³ Den Impuls, den priesterlichen Schöpfungsmythos bildungstheoretisch zu lesen, verdanke ich Volker Ladenthin mündlich anlässlich einer akademischen Feier am 14. Juni 2013 in Bonn.

Ein weitgehend auf kognitives Wissen basiertes Schulsystem und immer stärker mit Wissensanteilen geprägte Berufsbilder setzen einseitig bestimmte Begabungen voraus – und können von daher prinzipiell nicht für alle gerecht sein (vgl. Markschiess 2010, 5). Ein so fokussiertes Bildungssystem ist mit seinen Bildungsangeboten sogar ungerecht denen gegenüber, die so permanent überfordert werden – indem sie ein kognitives Anforderungsniveau erreichen sollen, das außerhalb ihrer Möglichkeiten liegt.

Eigenes Beispiel Sporthochschule Köln und Hochsprung.

Jedenfalls hat die in den Lernprozessen von Kain und Abel anklingende Gerechtigkeit ihre Relevanz und Wirkung vom Ende her: Gerecht sind standardisierte Lern- und Bildungsprozesse sowie ein Bildungssystem nicht nur durch eine Zieldifferenzierung, sondern vor allem, wenn die Bildungskarrieren in eine ausreichende Zahl von Berufen – oder anderen Abschlüssen – mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus einmünden.¹⁴ Unsere Gesellschaft kann es sich als Solidargemeinschaft nicht leisten, an den Menschen und ihren Fähigkeiten vorbei allein auf hochqualifizierte Berufe zu setzen. Eine Orientierung an den Maßen des Menschlichen vorbei – allein fokussiert auf den wirtschaftlichen Erfolg – wird dem einzelnen Menschen nicht gerecht: In der Diskussion um Geringqualifizierte ist Gerechtigkeit zum einen ausgleichend-egalitär im Sinne einer Verteilungsgerechtigkeit zu verstehen, sofern allen die grundlegenden Bildungschancen gleich verfügbar sein müssen. Zum anderen muss, wie es John Rawls grundlegend erörtert hat, Fairness im Zentrum der Gerechtigkeitsidee stehen: unter Absehung eigener Interessen und bei der gleichzeitigen Wahrnehmung eigener Voreingenommenheit gilt es relational zu reflektieren, welche Berufstätigkeit für den einzelnen je die angemessene ist und wie entsprechende Berufsoptionen geschaffen werden können.¹⁵

¹⁴ „Die Berufe Ackerbauer und Hirt, welche die beiden Brüder ausüben, entsprechen wohl kulturgeschichtlich den beiden Grundberufen der Menschheit, sind aber in einem urgeschichtlichen Kontext typologisch auszuwerten und wollen den nachfolgenden Konflikt begreiflich machen. Für Kain, den Ackerbauer, ist die Konzentration auf den Lebensraum, dessen Kraft er sich dienstbar machen will, entscheidend; das Hirtesein Abels hingegen bildet im Kontext von Gen 2 ein Ideal ab: das einer „Wanderexistenz“ des Menschen, der geformt und mit seiner ganzen Existenz der Führung Gottes zugeordnet und auf sie hin in seiner Daseinsgestaltung unterwegs ist (Gen 2,7)“ (Brandscheidt 2010, z.St.).

¹⁵ Vgl. dazu Amartya Sen, Die Idee der Gerechtigkeit. Aus dem Englischen von Christa Krüger, ⁵2010 (1²⁰⁰⁹; engl. Original 2009), bes. 80-90.

Gerecht ist es für eine zukünftige hochtechnologisierte und digitalisierte Gesellschaft, wenn am Ende jeder eine seinen erworbenen Qualifikationen entsprechende und in der Gesellschaft anerkannte Arbeit findet – auch jeder Geringqualifizierte.

3. Konsequenzen einer Idee der Berufsgerechtigkeit

3.1 Der Zugewinn an Freiheit zur Verwirklichung individueller Lebenschancen – ein gesellschaftlicher Aspekt

Nach Amartya Sen ist es für einen Prozess zu mehr Gerechtigkeit entscheidend, welche Informationen als relevant und welche als nicht relevant angesehen werden.¹⁶ Die Idee der Berufsgerechtigkeit bereichert die Diskussion um die Bildungsgerechtigkeit um wesentliche und m.E. notwendige inhaltliche Perspektiven: Die Berufsgerechtigkeit nimmt (1.) die Jugendlichen in den Blick, die trotz aller Bildungsbemühungen gering qualifiziert bleiben – und als Geringqualifizierte einen Platz auf dem Arbeitsmarkt suchen. Darüber hinaus lässt sie uns (2.) auch den Armutsbegriff weiter fassen, sofern ein Mangel an fundamentalen Verwirklichungschancen eines Lebens auch als Armut zu verstehen ist! Ohne die Aussicht auf Arbeitsplätze, die ihren niedrigen beruflichen Qualifikationen entsprechen (vgl. Sen 110), sind Geringqualifizierte von den positiven Wirkungen eines Berufs ausgeschlossen: von einem ausreichendem Einkommen, der gesellschaftlichen Anerkennung, dem gesunden Selbstbild aufgrund eines Berufes oder der Teilnahme am kulturellen und öffentlichen Leben.

Sofern nun individuelle Verwirklichungschancen neben dem Individuum „entscheidend von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Einrichtungen“ abhängen, ist die Frage der Berufsgerechtigkeit eine auch zutiefst gesellschaftliche Frage (Sen, *Ökonomie* 69): Die Verwirklichung des Einzelnen ist bei aller individuellen Verantwortlichkeit auch eine Aufgabe einer sozialen und solidarischen Gesellschaft, wie wir die unsere gemeinhin verstehen. Diese gesellschaftliche Herausforderung hat schon Friedrich Schleiermacher in seiner Erziehungslehre vor fast 200 Jahren treffend ausgedrückt. Seine Worte können deshalb m.E. angesichts ihrer bleibenden Aktualität nicht oft genug ins Gedächtnis gerufen

¹⁶So Amartya Sen, *Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. Aus dem Englischen von Christiana Goldmann), München ⁵2012 (¹2002), 74).

werden: „Was will eigentlich die ältere Generation mit der jüngeren?“¹⁷ – und nicht nur mit den Hochbegabten!

Dieser Frage muss sich eine Gesellschaft immer wieder neu stellen und eine Antwort finden. Welche Idee haben wir als Gesellschaft für Jugendliche und auch ältere Menschen, die auf einem hochtechnologisierten Arbeitsmarkt keinen Ort finden? Welche Verwirklichungsoptionen eines selbstbestimmten Lebens bieten sich Ihnen? Sollen sie von Hartz IV leben? Oder wie immer auch die staatliche Wohlfahrtsfürsorge einmal heißen wird? Die Antwort kann m.E. nicht bei einem motivierenden Appell an die Jugendlichen stehen bleiben und auch nicht allein in bildungspolitischen Aktionen münden: Jedes bildungspolitische und wirtschaftliche Konzept zur Verbesserung der Lage von Geringqualifizierten muss einen sozialen Fortschritt beinhalten, an dessen Ende für die Betroffenen ein Zugewinn an realer Freiheit und an individuellen Verwirklichungschancen erkennbar ist.

Die Diskussion um eine Gerechtigkeit im Bildungssystem darf nicht mit der Perspektive auf den letzten Schultag enden, sondern muss auch den Übergang von der Ausbildung in einen sicheren Arbeitsplatz mit in den Blick nehmen. Ein unreflektierter Bildungsoptimismus wird weder den Fachkräftemangel beseitigen können noch Geringqualifizierten einen ihnen entsprechenden Ort in der Gesellschaft eröffnen. Eine Bildungsgerechtigkeit muss sich daran messen lassen, inwiefern es gelingt, den Benachteiligten größere Chancen zu eröffnen. Und dazu gehört meiner Meinung nach unbedingt, einen Arbeitsmarkt für hoch- wie auch für niedrigqualifizierte Menschen zu schaffen. Erst ein solcher Arbeitsplatz mit einem ausreichenden Einkommen wird Geringqualifizierten auch eine gesellschaftliche Anerkennung eröffnen und die Teilnahme am kulturellen und öffentlichen Leben ermöglichen.

3.2 Die Stärkung eines gesunden Selbstkonzepts – der pädagogische Aspekt

Der Beruf eines Menschen, sein Berufsethos und Berufsbild sind mitentscheidend dafür, ob sich ein Mensch als wertvoll für die Gesellschaft erlebt und darin auch eine

¹⁷ David Friedrich Ernst Schleiermacher, Grundzüge der Erziehungskunst. Einleitung (Vorlesungen 1826), 9.

Anerkennung findet. Berufe entscheiden wesentlich mit über einen gesellschaftlichen Status eines Menschen und sein Selbstkonzept.

So war es – mit dramatischem Ausgang – auch bei Kain und Abel:¹⁸ Berufe haben eben ein wirkungsvolles Image. Angesehene Berufe machen stolz und generieren Anerkennung. Anderer Berufe schämen sich Menschen – vor allem, wenn es zu einem Beruferanking kommt. Das Selbstkonzept eines Menschen, nämlich seine Selbstwahrnehmung, seine Selbstbewertung und seine Kontrollüberzeugung¹⁹ gestaltet sich anders bei einem Menschen mit einem ihn erfüllenden Beruf als bei Menschen, die keine Chancen auf einen Beruf haben. Dieser Unterschied ist in Berufskollegs tagtäglich erlebbar: So habe ich in Gesprächen mit Jugendlichen im Übergangssystem immer wieder erlebt, wie schwer es ihnen fällt, sich selbst adäquat einzuschätzen. Zum großen Teil lag das auch negativen Selbstbildern, die diese Jugendlichen mit sich tragen durch ihre Defiziterfahrungen in ihrer Schulkarriere sowie die schlechten Aussichten auf einen Beruf. Von daher trifft es Guntram Schneider auf den Punkt, wenn er im schon genannten Interview fordert, dass es die Jugendlichen lernen müssen, sich „selbst besser einzuschätzen“ (Schneider am 29.8.2014 in der WZ). Für den Religionsunterricht an Berufsschulen ist die Arbeit am Selbstbild der Jugendlichen und ihrem Selbstkonzept ein Kernanliegen mit zutiefst theologischen Konnotationen. Denn die Wahrnehmung der eigenen Person innerhalb einer Leistungsgesellschaft und die Reflektion der eigenen Wertigkeit unabhängig des eigenen Leistungsvermögens ist eine Konkretion dessen, was wir in der Theologie mit dem Stichwort der Rechtfertigung verhandeln: den Wert jedes einzelnen Menschen unabhängig seiner Leistungsfähigkeit in den Blick zu nehmen. Die religionspädagogische Arbeit kann natürlich fehlende Verwirklichungschancen auf dem Arbeitsmarkt nicht kompensieren. Im BRU vollziehen sich jedoch Prozesse, die sich sonst auch im Beruf einstellen: Z.B. wenn Jugendliche Rechtfertigung im Kontext erlebter Akzeptanz und persönlicher Anerkennung

¹⁸ In der biblischen Erzählung findet Abel die Anerkennung im Beruf, was bekanntermaßen zu Spannungen und innerfamiliären Verwerfungen führt. Als der 'nichtige' Abel Gott ein Erstlingsopfer seiner Profession darbringt, nämlich ein tadelloses Tier seiner Herde, ist Kain gekränkt, weil Gott sein Opfer scheinbar weniger achtet (Gen 4,3f.). Obgleich Gott nur mit Kain spricht, kann es der starke Kain nicht verkraften, dass sein ihm bildungsmäßig unterlegener Bruder mehr Anerkennung in seiner geringeren Arbeit findet – so kommt es zum ersten Brudermord. Theologisch resultiert das Zerwürfnis der Brüder aus der biblischen Überzeugung, dass bei Gott der bei den Menschen geringer Geachtete höher angesehen wird als die Privilegierten.

¹⁹ Der Begriff der Kontrollüberzeugung drückt inhaltlich ähnliche Kompetenzen aus wie der zur Zeit viel diskutierte Begriff der Resilienz, d.h. der Widerstandsfähigkeit eines gesunden Selbstwertgefühls.

in der Lerngruppe erfahren, als Person ernstgenommen zu werden und sich als wertgeschätzt zu erleben. Theologische Reflexionsprozesse im BRU z.B. zur Rechtfertigung und zur Selbstkonzeption coram deo implizieren für eine Berufsgerechtigkeit, die geringqualifizierten Jugendlichen auch mit ihren „sozialen“ und „personalen“ Potentialen als für den Arbeitsmarkt gewinnbringend in den Blick zu nehmen.

Wie sich eine erfüllende Arbeit auf das Selbstkonzept auswirken kann, möchte ich Ihnen in einem Ausschnitt eines Filmportraits zeigen. Neben diesem Ausschnitt hat das bibor zusammen mit dem PTI Drübeck elf weitere Filmportraits produziert, die wir im Frühjahr 2015 zusammen mit kostenfreien Unterrichtsmaterialien auf der Internetplattform „Woran Du Dein Herz hängst“²⁰ veröffentlichen wollen.

Sabrina, die sie jetzt sehen und hören werden, hat einen Ausbildungsplatz. Sie ist also keine Geringqualifizierte, drückt aber treffend den Zusammenhang von Beruf und Selbstkonzept aus. Hören Sie selbst:

Filmbeitrag: Selbstbewusstsein der Schreinerin: „Das habe ich gemacht!“

„Du siehst richtig was du schaffst – das ist so ein Wert: [...] Mit der Hand - Du siehst, was Du gemacht hast!“ – diese Worte Sabrinas sind Ausdruck eines gesunden Selbstkonzepts und Lebensgefühls mit implizit religiöser Konnotation: Theologisch klingt hier ein Motiv aus dem Schöpfungsbericht an, sofern Gott nach getaner Arbeit auch sein Werk ansah und es für gut befand. Dass Sabrina von einem erhebenden Gefühl erfüllt wird und gewissermaßen über sich hinauswächst, dass kann sie sich trotz ihrer Leistung nicht selber machen – sie verdankt es bei der Halterung für den Mixer der Anerkennung z.B. ihrer „mama“. „Laboro, ergo sum“ – so könnte man ihre Aussagen auch treffend überschreiben. Nun hat Sabrina das Glück, ihren Beruf gefunden zu haben. Gerade deshalb zeigen ihre Worte eindrücklich, was den Jugendlichen fehlt, die geringqualifiziert sind.

Drei mögliche Optionen, wie auch Geringqualifizierte Zugang in einen Beruf bekommen könnten, möchte ich am Ende kurz skizzieren.

²⁰ Vgl. dazu www.woran-du-dein-herz-haengst.de

3.3 Die Schaffung eines niedrigqualifizierten Arbeitsmarktes – der arbeitsmarktpolitische Aspekt

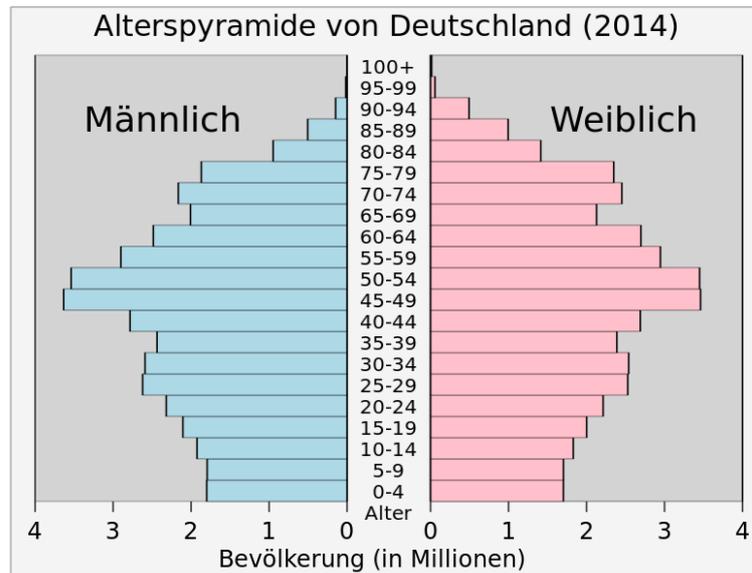
Der Melker ist im Jargon seit einiger Zeit zu einem geflügelten Wort geworden. Der Melker als Sinnbild für einen geringqualifizierten Beruf mit geringem, aber ausreichendem Einkommen und gleichzeitigem gutem Standing im Dorf und abends in der Dorfkneipe. Den Beruf des Melkers gibt es nicht mehr – aber der Melker als Mensch ist noch da. Obgleich wir das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen können, gibt es doch Beispiele und Ideen für geringqualifizierte Berufe heute.

Ein erstes Beispiel aus einem Wuppertaler Garten- und Landschaftsbaubetrieb (Leonhard in Wuppertal): Dieser Unternehmer hat für einfache Tätigkeiten im GaLaBau geringqualifizierte Arbeiter bzw. Arbeiterinnen mit langfristigen Arbeitsverträgen eingestellt, die er z.B. für Ausschachtungen einsetzt, wo schwere Geräte nicht einsetzbar sind und höherqualifizierte Mitarbeiter zu teuer wären. Es entsteht eine win-win-Situation: Der Unternehmer kann günstigere Angebote erstellen, auf Grund der fairen Rechnungsstellung kommen die Kunden in den Genuss geringerer Rechnungen und vor allem – der geringqualifizierte Mitarbeiter oder Mitarbeiterin hat ein geregeltes Einkommen und gewinnt eine gesellschaftliche Anerkennung. Dieses Modell ließe sich z.B. auf einen Teil von Tätigkeiten im Gas-, Wasser- und Sanitärhandwerk übertragen.

Ein zweites Beispiel aus dem öffentlichen Bereich: Mit dem Wegfall der Arbeiten von Zivildienstleistenden werden die von ihnen verrichteten Tätigkeiten weiterhin benötigt. Hier eröffnen sich Freiräume für vielfältige Ideen, wie diese Arbeiten z.B. bei „Essen auf Rädern“ von Geringqualifizierten übernommen werden können – bei einer gleichzeitigen hohen gesellschaftlichen Anerkennung. Denn das Wirken von Zivis war allgemein hoch geschätzt und anerkannt.

Oder ein drittes Beispiel aus dem Altenpflegebereich: Deutschland steht vor einer Überalterung. Angesichts neuer Lebensformen wie z.B. vermehrten Single-Haushalten und dem Geburtenrückgang stellt sich die Frage der Betreuung älterer Menschen, und zwar nicht erst im Bereich der Pflegestufen, wo eine professionelle Hilfe nötig ist. Aber im Bereich der Erledigung von Diensten zur Alltagsbewältigung bis hin zur Freizeitgestaltung lassen sich mit etwas Phantasie viele Tätigkeiten finden, die von geringqualifizierten Menschen

übernommen werden könnten – gegen eine öffentlich finanzierte Bezahlung im Sinne einer Berufsgerechtigkeit.



Alle drei Beispiele stehen für mehr Fairness im Bildungssystem und folglich in der Gesellschaft insgesamt (vgl. hierzu Sen, Ökonomie 178f.). Die Berufsgerechtigkeit würde zu einer Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens führen. Nicht zuletzt dadurch, dass Geringqualifizierte ihre bislang kaum nachgefragten Talenten der Allgemeinheit zur Verfügung stellen und diese damit bereichern könnten – und jeder könnte ein Nutznießer dieses nicht marktregulierten Arbeitsmarktes mit seinen öffentlich finanzierten²¹ und verwalteten Angeboten werden.²² Vor allem aber dient ein solcher Arbeitsmarkt den Geringqualifizierten, die so eine berufsgerechte Tätigkeit erlangen und ihre Bildungskarriere erfolgreich abschließen können.

Die Berufsgerechtigkeit führt aus, was in der Bildungsgerechtigkeit angelegt ist. Die Idee der Berufsgerechtigkeit ist von daher nicht als Gegengewicht zur Bildungsgerechtigkeit zu verstehen, sondern als ihre Ergänzung – nämlich durch die Forderung, reale Verwirklichungschancen auch für Geringqualifizierte zu schaffen. Insofern ist die Forderung einer Berufsgerechtigkeit die konsequente Fortführung der Diskussion um eine outputorientierte Bildungsgerechtigkeit.

²¹ Die Kosten für das Übergangssystem lagen im Jahr 2011 bei mehr als 4 Millionen Euro (so eine BIBB-Pressemitteilung 02/2011 (<http://www.bibb.de/de/56971.htm>), die auch effizienter für das Allgemeinwohl eingesetzt werden könnten.

²² Die Vorschläge wären in diesem Sinne auch eine Konkretion des Rawlschen Modells einer kontraktarischen Gerechtigkeitskonzeption.